Die Sammlung Bernhard Neher im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

Autor(en): **Fischer, Matthias / Meyer, Monique**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **60 (2017)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-731143

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MATTHIAS FISCHER / MONIQUE MEYER

DIE SAMMLUNG BERNHARD NEHER IM MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN SCHAFFHAUSEN

Im Juni 2013 wurde das Museum zu Allerheiligen und damit die Stadt Schaffhausen reich beschenkt. Von privater Seite erreichte sie eine bedeutende Sammlung von Schweizer Kleinmeistern sowie ein Konvolut von Reiseführern zur Schweiz und Publikationen zur Geschichte der Eidgenossenschaft. Die Schenkung war der Schlusspunkt einer Idee, die 2010 mit einem Vorstoß aus der ursprünglich aus Schaffhausen stammenden Familie Brendle-Neher in die Welt getreten war.

Die Sammlung Bernhard Neher / Schenkung Stiftung Oscar Neher umfasst zum einen über 2500 Einzelblätter von sogenannten Kleinmeistern, das heißt von in den verschiedenen Regionen der Schweiz tätigen Künstlern, die für touristische Zwecke – zumeist auf Papier und im kleinen Format – Landschafts- und Stadtansichten sowie Trachtenbilder schufen. Dazu gesellen sich 180 gedruckte Werke, darunter Grafikalben, Künstleranleitungen, Panoramakarten, antiquarische Bücher zum Thema sowie Reiseführer. Diese Sammlungsobjekte entstanden in der Zeit von 1642 bis 1899 mit einem Schwerpunkt zwischen 1750 und 1850. Darüber hinaus runden dreißig Gemälde aus dem Bereich Helvetica diese eindrückliche Familiensammlung ab.

Seit Mai 2015 wurden die Objekte technisch und fotografisch erfasst, einer restauratorischen und konservatorischen Behandlung unterzogen und für die Ende 2017 stattfindende repräsentative Ausstellung im Museum zu Allerheiligen aufbereitet.

Die Bedeutung des umfangreichen Konvoluts besteht in seiner breiten Anlage. Es finden sich darin alle maßgeblichen Gattungen dieser Zeit, von Stadtansichten über Landschaftsdarstellungen und Trachtenbilder bis hin zu bildlichen Umsetzungen von literarischen Quellen. Die Techniken reichen über alle Grenzen hinweg, darunter Skizzen, Vorstudien, bildmäßig ausgeführte Handzeichnungen, alle druckgrafischen Techniken der Zeit, die somit auch die Entwicklungen auf diesem Gebiet nachvollziehbar machen. Exemplarisch können alle Schritte in der Anfertigung von Druckgrafik vom ersten zeichnerischen Entwurf bis zur kolorierten Umrissradierung oder Aquatinta präsentiert werden. Die Liste der entwerfenden Künstler sowie der ausführenden Stecher enthält alle zu jener Zeit in der Schweiz und darüber hinaus bedeutenden Namen.

Ein bislang im Museum zu Allerheiligen nicht verfolgtes Sammelgebiet sind Reiseführer und Publikationen zur Schweizer Geschichte. Hier wird die Grafische Sammlung des Museums durch die 180 Positionen umfassenden Bestände der Sammlung Bernhard Neher mit einem Schlag um ein bedeutendes Konvolut an Helvetica bereichert. Neben der berühmten Naturgeschichte von Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), darunter eine Ausgabe der im Jahr 1700 erstmals erschienenen *Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweizerlands* von 1706/08,[1] der *Geschichte der besten Künstler in der Schweitz*,[2] dem in den Jahren 1769 bis 1779 erschienenen Markstein einer nationalen Künstler- und Kunstgeschichte von Johann Caspar Füssli (1706–1782), den Forschungsreiseberichten des Naturforschers Horace-Bénédict de Saussure (1740–1799),[3] den Reiseführern des Künstlers und frühen Promotors des Berner Oberlandes Franz Niklaus König (1765–1832), der seit 1793 mehrfach aufgelegten *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweitz zu reisen* beziehungsweise deren französischer Übersetzung *Manuel du voyageur en Suisse* von Johann Gott-

fried Ebel (1764–1830)[4] finden sich darunter auch das große mit 80 und das kleine mit 52 regulären Abbildungen bestückte «Rheinwerk», verlegt um 1845 von Louis Bleuler auf Schloss Laufen am Rheinfall.[5]

Ein besonders reizvolles Album, das zugleich ein Schlaglicht auf die Herstellung von Kleinmeister-Blättern wirft, ist die von Jakob Samuel Weibel (1771–1846) herausgegebene Anleitung *XXIV. Planches pour apprendre le Dessin du paisage d'une manière sûre et facile*, 1805 in Bern erschienen (Abb. 3–6).[6] Hier wird in Einzelschritten die Anlage von Landschaftsdetails und ihre Ausarbeitung bis hin zur fertig kolorierten Darstellung vorgeführt. Es sind nicht zuletzt solche Einzelstücke, welche die Besonderheit der Sammlung Bernhard Neher ausmachen. So wird ein einmaliger Einblick in die Herstellungsprozesse wie auch die Ergebnisse dieser hochinteressanten Gattung gegeben, die einerseits Kunst, andererseits Erinnerungsstücke beziehungsweise «Mitbringsel» für Touristen waren. Auch eine stattliche Reihe der *Alpenrosen, ein Schweizer-Taschenbuch* hat Eingang in die Sammlung gefunden – noch heute eine Fundgrube an Gedichten, Anekdoten und anderen, den Zeitgeist widerspiegelnden Beiträgen, die sehr gut die Befindlichkeiten der Leserschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts dokumentieren.[7]

Die Sammlerfamilie

Diese Sammlung begann mit einigen wenigen Blättern, die der aus einer namhaften Schaffhauser Familie stammende Bergwerkbesitzer Oscar Neher-Stockar (1862–1955) erworben hatte. Oscar Neher war ein Enkel des legendären Schaffhauser Industriepioniers Heinrich Moser und selbst Unternehmer mit Gründerambitionen. Sein Großvater Johann Georg Neher (1788–1858) hatte 1823 das im Sarganserland gelegene «zerfallene Eisenwerk Plons samt dem stillgelegten Gonzenbergwerk» übernommen und reaktiviert.[8] Im Jahr 1912 erneuerte die Familie Neher die Konzession für den Erzabbau beim Kanton St. Gallen für weitere neunzig Jahre. Die vorläufig letzte Phase der Bergbautätigkeit am Gonzen brachte der Erste Weltkrieg. Von kriegsbedingtem Eisenmangel getrieben, begann man wieder mit einem improvisierten Abbau in den alten Gruben und beförderte wie im Mittelalter das Eisenerz mit Holzschlitten zu Tale. Gleichzeitig brachten Untersuchungen die Erkenntnis, dass sich ein Abbau mit modernen Mitteln lohnen würde. Mit der Wiederinbetriebnahme des Bergwerks im Januar 1918 fand die Familie Neher in der Sulzer AG Winterthur und der Georg Fischer AG Schaffhausen neue Partner für den Betrieb eines modernen Bergwerks. Im Jahr 1919 gründete man mit Sulzer und Fischer als Hauptaktionären und der Familie Neher als Minderheitsaktionärin und Konzessionsinhaberin die Eisenbergwerk Gonzen AG.[9]

Einer der Söhne Oscar Nehers, Bernhard Neher-Schaeppi (1896–1965), übernahm die elektrochemische Fabrik Oscar Neher & Co. AG in Plons, die auf dem alten Hochofenareal entstanden war und Textilhilfsmittel herstellte. Neben seiner beruflichen Tätigkeit war Bernhard Neher ein passionierter Sammler, der über die Jahre hinweg eine umfassende Kleinmeister-Sammlung aufbaute. Mit Sachverstand und Leidenschaft zusammengetragen, erreichte diese weitgehend ihren heutigen Umfang. In nächster Generation übernahmen Bernhard Nehers Tochter Heidi Brendle-Neher (*1937) und ihr Ehemann Dr. Theodor Brendle (1937–2001) die Kollektion und arrondierten sie mit weiteren bedeutenden Stücken; insbesondere wurden die meisten Ölbilder der Sammlung durch das Ehepaar Brendle-Neher erworben. Dabei standen die Sammlergenerationen stets im Wettbewerb mit anderen Interessierten.[10]

Die Sammlung Bernhard Neher / Schenkung Stiftung Oscar Neher wurde – wie erwähnt – Mitte 2013 als Geschenk der Familie und ihrer Mitglieder[11] in die Obhut

des Museums zu Allerheiligen gegeben und ergänzt dessen Bestände an regionalen Kleinmeistern um wichtige Positionen von Schweizer Kleinmeistern und deren Bildthemen. So finden sich in der Sammlung Bilder mit Motiven aus sämtlichen Schweizer Regionen – von der Nordschweiz bis in das Tessin, von den westlichen Landesteilen bis in die südöstlichen Gegenden von Graubünden. Die Motive tragen vielfältige Informationen in sich. Sie reichen von kunsthistorischen, kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Inhalten bis zu verkehrstechnischen Entwicklungsschritten. Zudem verraten die Bilder einiges über die abgebildeten Landschaften und ihre Bewohner sowie über die Auftraggeber und Käufer. Mit dieser umfangreichen Schenkung verfügt das Schaffhauser Museum über eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen dieser Art.

Das Geschlecht der Neher ist Anfang des 21. Jahrhunderts in Schaffhausen nicht mehr vertreten, besteht aber auswärts in mehreren Zweigen fort. Dennoch sind vielfältige Beziehungen zu Schaffhausen nach wie vor aktiv; so engagieren sich weiterhin Personen für die Erhaltung des kulturellen Erbes in Schaffhausen und Umgebung. Nicht zuletzt die Schenkung der hier vorgestellten Kleinmeister-Sammlung zeugt von diesem großzügigen und alles andere als selbstverständlichen Engagement.

Ein neues Naturverständnis und die Anfänge der Unternehmerkunst in der Schweiz des 18. Jahrhunderts

Bevor der Naturforscher und Arzt Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) Ende des 17. Jahrhunderts die Sicht auf die Alpen revolutionierte, galten diese für die meisten Menschen als unbezwingbar und übten daher wenig ästhetische Anziehungskraft aus. Landschaftsdarstellungen waren im 16. und 17. Jahrhundert zwar beliebt, gehörten jedoch zur sogenannt niederen Gattung, wie die kunsttheoretische Literatur Italiens und der Niederlande dokumentiert. Scheuchzer hatte zwischen 1694 und 1711 diverse Reisen in die Schweizer Alpen unternommen und berichtete in monumentalen Werken, zum Beispiel in der *Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweizerlands* (1706–1708) und den *Itinera per Helvetiae alpinas regiones* (1723), die in ganz Europa beachtet wurden, darüber. Er gilt als Begründer der schweizerischen Landeskunde, in ausführlicher Weise machte er die Natur Helvetiens zum Objekt seiner Forschung. Mit seinen Beobachtungen wollte er die Alpenwelt und ihre Entdeckung als wissenschaftliches Forschungsgebiet weiteren Gelehrten sowie einem breiten Publikum in ihrer Ganzheit näherbringen. Scheuchzer bereitete Forschern, Literaten und Künstlern den Weg, die fortan großen Gefallen an dem bisher Unbekannten und am Schauspiel der Natur fanden. Dieser Antrieb

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

Alle Abbildungen Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Sammlung Bernhard Neher.

1 Johann Ludwig Aberli, Nidau, ca. 1768. Tusche und Aquarell auf Papier, Randlinien mit Tusche. Blatt: 25,4 × 32,1 cm, Bild: 21,8 × 29,7 cm. Inv. B11482.

2 Johann Ludwig Aberli, Nidau, ca. 1780. Kolorierte Umrissradierung auf Papier. Blatt: 27 × 33,2 cm, Bild: 19,8 × 29,1 cm. Inv. C7804.

3–6 Jakob Samuel Weibel, Titelblatt (Fol. 1) und Nr. 22 (Fol. 67–69) aus: «XXIV. Planches pour apprendre le Dessin du paisage d'une manière sûre et facile, dessiné et gravé par Sam: Weibel». Umrissradierungen, teilweise koloriert, auf Papier. Buch: 29,2 × 42,3 cm. Inv. C8408.01, C8408.67–69.

7 Johann Ludwig Aberli (zugeschrieben), Lauterbrunnental mit Staubbachfall. Tusche und Aquarell auf Papier, Randlinien mit Tusche. Bild: 21,5 × 30,8 cm. Inv. B11484.

8 Charles-Melchior Descourtis (1753–1820) nach Caspar Wolf, Lauteraargletscher mit Blick auf den Lauteraarsattel, 1784. Blatt 2 aus: Caspar Wolf, Vues remarquables des montagnes de la Suisse: dessinées et colorées d'apres nature, avec leur description. Farbradierung, Umrissradierung und Roulette auf Papier. Blatt: 32,3 × 46 cm, Bild: 21,7 × 32,6 cm. Inv. C7918.02.

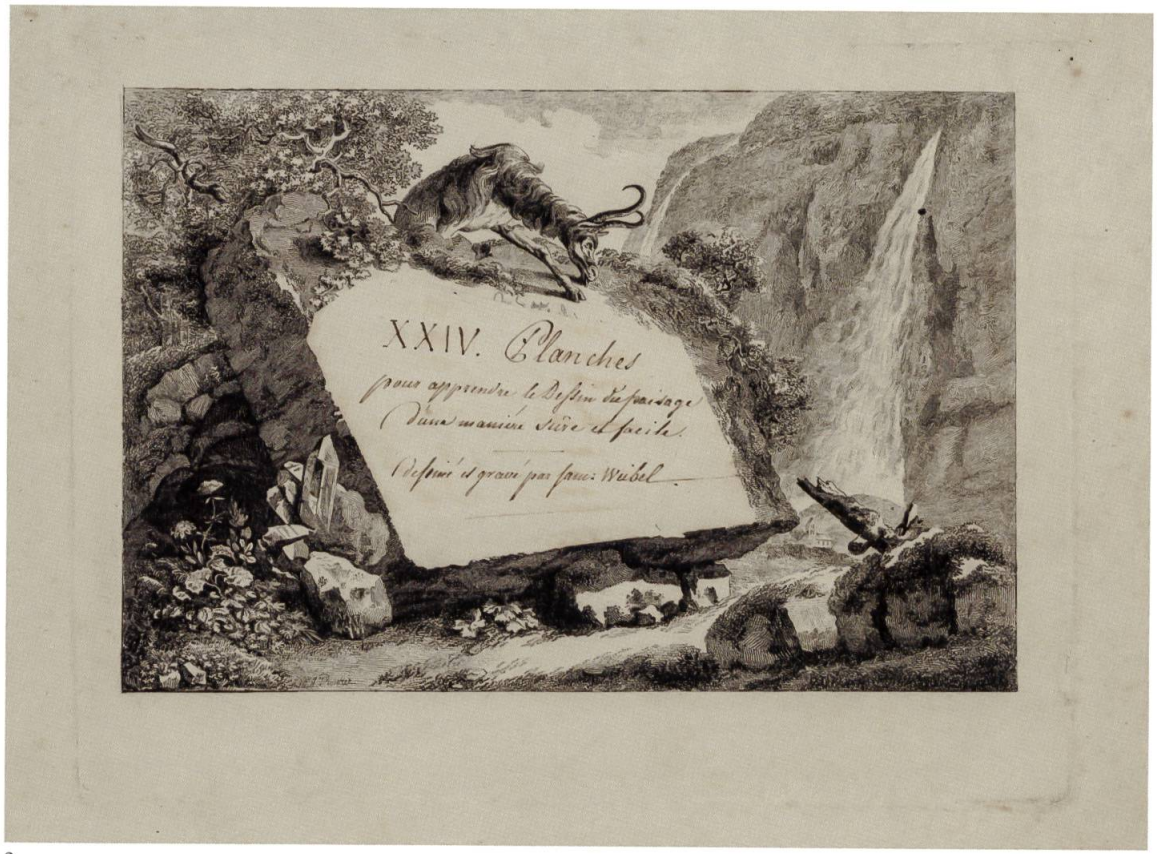
1

VUE DE NIDAU, PRÈS DU LAC DE BIENNE.

Dessiné et gravé par I. L. Aberli.

avec Privilege.

2


XXIV. Planches
pour apprendre le Dessin du paisage
d'une manière sûre et facile.
Dessiné et gravé par Fam: Weibel.

3

N° 22.

4

5

6

7

GLACIER DE LAUTERAAR.
Canton de Berne
Province d'Oberhasli.
Dedié à S. Ex. M.r le Baron de Banon
Conseiller intime et Chambellan de S. A. M.te et Elect.e M.r l'Archevêque de Cologne &c.
Par son très humble et très obeissant serviteur R. Lentze.

8

nach Sehen und Erleben führte im Zuge der fortschreitenden Aufklärung zu einem sich verändernden Heimatbewusstsein und gleichzeitig zum Beginn des modernen Tourismus.[12]

Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gehörte die Bildungsreise der jungen aristokratischen Engländer, die sogenannte Grand Tour, zum festen Bestandteil der Ausbildung. Die Route führte vornehmlich durch Frankreich, Italien, Deutschland und die Niederlande, um Kunststätten und Baudenkmäler aus Antike, Mittelalter und Renaissance zu besichtigen, sich politischen und religiösen Fragen zu widmen sowie an Fürstenhöfen vorzusprechen und ein internationales Kontaktnetz zu knüpfen. Zunehmend löste sich jedoch der rigide Rahmen der Grand Tour auf und junge, wohlhabende Leute mit guter Erziehung aus ganz Europa begaben sich auf die Reise. Bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Schweiz als Reiseland nicht berühmt, bildete kein vorrangiges Ziel und diente nur als obligate Etappe auf der Reise nach Italien. Die Überquerung der «scheußlichen» Alpen galt als gefährlich und unbequem.[13] Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges 1763, wurde die Schweiz selbst zum Reiseziel. Neben naturwissenschaftlichen und ästhetischen Gründen hatten die Reisenden in der republikanischen Verfassung der Schweiz einen weiteren Anlass, diese als Land der Freiheit und Selbstbestimmung attraktiv zu finden.[14]

In der Nachfolge Scheuchzers sorgten verschiedene Schweizer Dichter, Philosophen und Naturforscher mit ihren Schriften für europaweites Interesse. Besonders die literarischen Werke Albrecht von Hallers (1708–1777) und Jean-Jacques Rousseaus (1712–1778) ließen die zuvor viel gefürchteten Alpen zu einem Ort der Sehnsucht, Naturverbundenheit und Freiheit werden. Hallers Gedicht *Die Alpen* (1729) entstand nach einer ausgedehnten Reise in die Berge, die er gemeinsam mit dem Naturforscher Johannes Gessner (1709–1790) unternommen hatte. Die in 49 Strophen aufgebaute Dichtung Hallers vereint Sitten- und Luxuskritik mit einer Beschreibung des alpinen Landlebens sowie einer Wanderung in die Hochgebirgslandschaft. Das Nebeneinander einer durch Naturgewalten ständig bedrohten Idylle, deren Mittelpunkt Haus und Familie sind, und der hochalpinen Gebirgswelt erzeugt eine dramatische Spannung. In diesem Szenarium rückt der Mensch als Zuschauer und Akteur in den Hintergrund und steht mit Schwindel vor der mächtigen Naturbühne.[15] Der Fokus auf das Hochgebirge und das damit einhergehende neue ästhetische Empfinden wandelten das Landschaftsideal und machten dem Beschauer die enorme Ausdehnung des Landschaftsraums überhaupt bewusst.[16]

Mit dem Genfer Rousseau trat ein weiterer wichtiger Protagonist dieser neuen Naturbegeisterung in Erscheinung. Dank seiner allgemeinverständlichen Schriften – besonders sein Briefroman *Julie ou la Nouvelle Héloïse* (1761) oder die *Rêveries du promeneur solitaire* (1782) – erreichte er ein großes Publikum, konnte dieses mit seinem Plädoyer für eine unverfälschte Natur begeistern und ihm vermitteln, wie man diese zu empfinden habe. Er kritisierte die seiner Meinung nach durch die Aufklärung erfolgte Entfremdung von der Natur sowie einen durch das Fortschreiten der Kultur ausgelösten Verfall der Sitten. Dem Begriff der Idylle liegt eine neue Auffassung der menschlichen Existenz zugrunde, die dem höfischen und städtischen Leben entschieden entgegentritt.[17]

Diesem idyllisch geprägten Naturschauplatz diente das Gebirge als «raumschaffendes Monumentalfresko», denn die Schweiz, die nun von den Reisenden angesteuert wurde, umfasste eine «‹kontrapunktische› Inszenierung», wie sie auch Rousseau beschrieb.[18] Er war vom Genfersee mit seinen anmutigen Ufern vor mächtiger Bergkulisse (Abb. S. 127) so begeistert, dass er diese zu Schauplätzen der *Nouvelle Héloïse* machte.

Genau so beschrieb der in Deutschland geborene Arzt und Schriftsteller Johann Gottfried Ebel, der mehrjährige Wanderungen in der Schweiz unternommen hatte, in seiner 1793 publizierten, mehrfach neu aufgelegten *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweitz zu reisen* die Schweizer Landschaft: «Alles Grosse, Erhabne, Ausserordentliche und Erstaunenswürdige, alles Schreckliche und Schauderhafte, alles Trotzige, Finstre und Melankolische, alles Romantische, Sanfte, Reitzende, Heitre, Ruhige, Süsserquickende und Idyllenliebliche der ganzen weiten Natur, scheint sich hier in einem kleinen Raume vereinigt zu haben, um dies Land zu dem Garten von Europa zu bilden, wohin alle Anbeter der Natur pilgern [...].»[19] Die idyllische Natur bestand also unmittelbar neben dem Heroischen und Erhabenen der Gebirgswelt.[20] Aus dieser Auffassung der Landschaft nährte sich der Mythos der Schweiz – eine Landschaft als Metapher der Freiheit beim Anblick von schroffen Bergen, Wasserfällen, lieblichen Grünflächen und Seelandschaften – als «Ziel der Sehnsucht für jeden, der hoffte, sich in einen natürlichen Zustand der Gefühle hineinzuleben».[21]

Mit dem neuen Naturverständnis, das durch Wissenschaft und Literatur Auftrieb erhalten hatte, empfahl sich die Schweiz als bevorzugtes europäisches Reiseland und wurde um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert immer besser für Reisende erschlossen. Der aufkommende Tourismus löste neben der anwachsenden Reiseliteratur eine steigende Nachfrage nach Veduten von Schweizer Landschaften und Städten sowie Genredarstellungen aus. So begannen verschiedene Künstler, Souvenirbilder herzustellen, die dank des kleinen Formats gut im Reisegepäck transportiert werden konnten. Zur Kundschaft zählten ausländische Reisende wie auch Einheimische, welche die Blätter als Wandschmuck in privaten Räumen aufhängten, in Mappen sammelten, interessierten Freunden vorzeigten oder für Zeichen- oder Malübungen nutzten.

Der in Bern tätige Landschaftsmaler Johann Ludwig Aberli (1723–1786) gab ab den 1760er-Jahren als Erster durch ein Privileg geschützte, topografisch exakte Ansichten heraus, die dem neuen Naturverständnis entsprachen. Dafür entwickelte er ein Verfahren, bei dem die in Umrissen radierten Drucke nachträglich von Hand mit Wasserfarben koloriert oder illuminiert wurden. Solche farbigen Landschaftsansichten – von Aberli «Vues colorées» oder «Gravures colorées» genannt – galten als Neuheit auf dem druckgrafischen Markt, obschon es seit dem 15. Jahrhundert kolorierte Drucke gab. Das Besondere war, dass durch diese – bald als «Aberlische Manier» bezeichnete – Methode Handzeichnungen faksimiliert, also Multiplikate von Aquarellen hergestellt werden konnten (Abb. 1 und 2). Diese waren ein preiswerter Ersatz für Ölgemälde, konnten in großer Anzahl produziert werden und ließen sich außerdem besser transportieren, was der reisenden Kundschaft entgegenkam.[22]

Sowohl im In- als auch im Ausland rief der enorme Erfolg von Aberlis Veduten zahlreiche Nachahmer hervor. Der auch heute geläufige Begriff «Kleinmeister», eine Übersetzung des französischen «petit-maîtres», wurde 1920 erstmals für die Schweizer Künstler verwendet und 1926 ins Deutsche übertragen. Er beschrieb ursprünglich die Zeichner und Stecher, die in Paris nach niederländischen Vorbildern des 17. Jahrhunderts arbeiteten. Bis heute assoziiert man damit «ein kleines Bildformat, eine realistische Darstellung der Natur, Werkstattverbände und eine wirtschaftliche Bildproduktion». Das Grimm'sche Wörterbuch hingegen fasst den Begriff gänzlich anders und bezeichnet damit «ein soziales Verhalten innerhalb der ständischen Gesellschaft des Ancien Régime und nicht [...] eine Gruppe von Kunstproduzenten». Die Übertragung des Begriffs auf die Schweizer Landschaftsmaler ist also weder historisch legitimiert, noch bezeichnet er ihr Arbeitsfeld. Aus diesem Grund ist es nach

Johann Ludwig Aberli, Vevey, von Nordwesten, nach 1780. Kolorierte Umrissradierung auf Papier. Blatt: 27,8 × 40,3 cm, Bild: 20,8 × 34,2 cm. Inv. C7805.

Tobias Pfeifer-Helke angebracht, «vom Unternehmerkünstler zu sprechen, der für einen anonymen Markt ohne feste Auftraggeber arbeitete und sich hier zu behaupten hatte».[23]

Auch für die künstlerische Eroberung des Hochgebirges kann Aberli als Wegbereiter gesehen werden, jedoch steht seine noch ganz im Rokoko verhaftete Auffassung der Natur im Gegensatz zu den stark an der Realität orientierten Gebirgsdarstellungen Caspar Wolfs. Aberlis kolorierte Veduten waren für die Kenntnis der Schweizer Alpen eine wichtige Quelle, obschon sie wegen enthaltener Irrtümer oft nur Annäherungswert hatten (Abb. 7).[24]

Die ersten präzisen Ansichten der Alpen, die diese als Thema neu erschlossen, waren diejenigen von Caspar Wolf (1735–1783). Dieser unternahm mit dem Berner Drucker und Verleger Abraham Wagner (1734–1782) und dem Theologen und Naturforscher Jakob Samuel Wyttenbach (1748–1838) ab 1773 – unter künstlerischen, wissenschaftlichen und touristischen Aspekten – verschiedene Reisen in das hochalpine Gebirge und fertigte dort Skizzen und Studien an. Er war darum bemüht, die Natur in ihren topografischen, geologischen, glaziologischen und evolutionsgeschichtlichen Gegebenheiten möglichst getreu wiederzugeben.[25] Nach der Ausarbeitung im Atelier kehrte Wolf vor das Motiv zurück, um die Darstellungen zu überprüfen und zu korrigieren. Zwischen 1774 und 1778 erfolgte im Auftrag von Wagner die Ausarbeitung in Ölgemälde, die in dessen «Gemälde-Kabinett» ausgestellt wurden. Nach den Originalen ließ Wagner Druckgrafiken anfertigen und von Hand kolorieren (Abb. 8), um sie als Mappe mit einer Vorrede von Albrecht von Haller sowie einer Beschreibung von Wyttenbach herauszugeben. Sie erschienen 1777 (vordatiert auf 1776) unter

dem Titel *Merkwürdige Prospekte aus den Schweizer-Gebürgen und derselben Beschreibung*, ein Jahr später auf Französisch als *Vues remarquables des Montagnes de la Suisse avec leur Description*.[26] Wolfs Bilder der Alpen kamen nicht nur der neuen Naturbegeisterung entgegen, sondern entsprachen auch dem aufklärerischen Bestreben nach umfassender wissenschaftlicher Erkundung.

Nach dem Einfall der Franzosen 1798 und den folgenden kriegerischen Auseinandersetzungen erfuhr der Tourismus in der Schweiz einen Rückgang. Trotzdem konnte auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine große Anzahl von Unternehmerkünstlern mit ihren Ateliers fortbestehen. Insbesondere zu nennen sind: Peter (1758–1844) und Samuel Birmann (1793–1847) in Basel, Johann Heinrich (1758–1823) und Louis Bleuler (1792–1850) in Schaffhausen bzw. Laufen am Rheinfall und die hauptsächlich in Bern tätigen Gabriel Lory Vater (1763–1840) und Sohn (1784–1846). Aus ihren jeweiligen Werkstätten, Verlagen und Kunsthandlungen gingen wiederum zahlreiche Vedutenmaler und -zeichner hervor, die das Bild der Schweiz bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts maßgeblich mitprägten.[27]

Die durch Wissenschaft und Literatur herbeigeführte veränderte Sicht auf die Natur lenkte in besonderem Maße die Wahrnehmung der bildenden Künstler. Diese übertrugen ihre durch neue Erkenntnisse gespeiste Sicht auf ein künstlerisches Medium. Bedingt durch den aufkommenden Tourismus, der ein wachsendes Bedürfnis nach bildlichen Reiseandenken hervorrief, konnten neue Techniken und Strategien entstehen, um die künstlerischen Produkte und damit einhergehend die beliebten Attribute der Schweiz nachhaltig zu vermarkten. Literatur und Kunst manifestierten mit ihren Erzeugnissen den bis heute lebendigen Mythos der Alpen und des idyllischen, unversehrten «Gartens von Europa».

Mit der Integration der rund 2500 Einzelblätter sowie der Alben und Mappen der Sammlung Bernhard Neher / Schenkung Stiftung Oscar Neher erhält der Gesamtbestand des Museums zu Allerheiligen eine kultur- und kunsthistorische Bedeutung, die weit über den Rahmen der Region Schaffhausen hinausreicht. Der Fokus wird auf die Bildwelt der gesamten Schweiz sowie der angrenzenden Gebiete erweitert und erreicht eine Qualität von nationaler Bedeutung.

Nach der Kabinettausstellung «Reisewege durch die Schweiz» (2016) zeigt das Museum zu Allerheiligen Schaffhausen vom 26. November 2017 bis zum 2. April 2018 eine umfassende Präsentation der Sammlung Bernhard Neher (www.allerheiligen.ch). Die Schau wird begleitet von einem umfangreichen, illustrierten Katalog: *Tour de Suisse. Schweizer Kleinmeister aus der Sammlung Bernhard Neher*, hrsg. von Matthias Fischer und Monique Meyer, mit Beiträgen von Susanne Bieri, Ariane Dannacher, Matthias Fischer, Barthélémy Grass, Jochen Hesse, Monique Meyer, Hortensia von Roda, München: Hirmer Verlag, 2017.

ANMERKUNGEN

[1] Johann Jacob Scheuchzer, Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweizerlands, 3 Bde., Zürich 1706–1708. Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Sammlung Bernhard Neher, Inv. C8344.01–03.

[2] Johann Caspar Füesslin, Geschichte der besten Künstler in der Schweitz. Nebst ihren Bildnissen, 5 Bde., Zürich, bey Orell, Gessner und Comp. 1769–1779. Inv. C8354.01–05.

[3] Voyages dans les Alpes: précédés d'un essai sur l'histoire naturelle des environs de Genève, par Horace-Bénédict de Saussure, 4 Bde., Neuchâtel, Chez Louis Fauche-Borel, Imprimeur du roi, 1796–1803. Inv. C8353.01–04.

[4] Johann Gottfried Ebel, Manuel du voyageur en Suisse, Zürich, Paris und Genf 1818. Inv. C8343.01–03.

[5] Ouvrage representant en 70 à 80 Feuilles les vues les plus pittoresques des bords du Rhin depuis ses sources jusqu'a son embouchure dans la mer avec des notes et des eclaircissements historiques par Alois Schreiber Conseiller de la Cour et Historiographe des S. A. R. le Grand Duc de Bade. Gravé par F. Hegi et J. Hürlimann, exécuté d'apres nature et publié par Louis Bleuler peintre et éditeur à Schafhouse en Suisse [um 1845]. Inv. C7043.

[6] Jakob Samuel Weibel, XXIV. Planches pour apprendre le Dessin du paisage d'une manière sûre et facile dessiné et gravé par Sam: Weibel, Bern 1805. Inv. C8408.

[7] Alpenrosen, ein Schweizer-Taschenbuch, begründet und herausgegeben von Gottlieb Jakob Kuhn, Johann Rudolf Wyss und Ludwig Meisner, erschien von 1811 bis 1830 einmal im Jahr in Bern, anschließend mit wechselnden Mitherausgebern neu herausgegeben von Abraham Emanuel Fröhlich von 1831 bis 1854 in Aarau.

[8] Karl Schib, «Johann Georg Neher», in: Schaffhauser Biographien I (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 33, 1956), S. 231–237; Willfried Epprecht, «Das Gonzenbergwerk. Geschichte – Geologie – Bergbautechnik – Verhüttung», in: Paul Hugger, Der Gonzen: 2000 Jahre Bergbau – das Buch der Erinnerungen, hrsg. im Auftrag der Eisenbergwerk Gonzen AG, Sargans 1991, S. 33–83, hier S. 53–57.

[9] Hans Eberli, «Das Eisenbergwerk Gonzen, Sargans», in: 18. Internationaler Bergbau- und Montanhistorik-Workshop Andeer 2015. Tagungsband (Bergknappe 39, 2015, Nr. 126/127), S. 26–35, hier S. 31.

[10] Darunter waren die Geschwister Annemarie und Rudolf Gugelmann, deren Schätze bereits im Jahr 1982 in die Schweizerische Nationalbibliothek nach Bern gelangten. URL: <www.nb.admin.ch/sammlungen/graphische_sammlung/00649/index.html?lang=de> (Zugriff am 16.4.2017).

[11] Diese sind Heidi Brendle-Neher und ihre Kinder Thomas Brendle (1959–2009), Mathias Brendle (* 1961), Christina Mars-Brendle (* 1968) sowie die Kindeskinder Laura Brendle (* 1993) und Stella Brendle (* 1996).

[12] Zur Entdeckung und Erschließung der alpinen Welt, auch in Zeichnung und Druckgrafik, siehe Barbara Dieterich, «Sehnsuchtsorte – Erinnerungsorte. Ansichten als Reflexe einer Erinnerungskultur», in: Glanzlichter. Meisterwerke aus der Graphischen Sammlung und dem Fotoarchiv der Zentralbibliothek Zürich [Ausst.-Kat. Zentralbibliothek Zürich], Zürich 2015, S. 53–80.

[13] Der römische Geschichtsschreiber Livius prägte den Ausdruck der «foeditas Alpinum», der Scheußlichkeit der Alpen, der auch Jahrhunderte später noch in der Reiseliteratur auftauchte.

[14] Siehe Tobias Pfeifer-Helke, Natur und Abbild. Johann Ludwig Aberli (1712–1786) und die Schweizer Landschaftsvedute, Basel 2011, S. 9.

[15] Zu Hallers Alpengedicht siehe Barbara Mahlmann-Bauer, «Die Alpen Albrecht von Hallers – Landschaftsgemälde, wissenschaftliche Hypothesenbildung und verborgene Theologie», in: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, Neue Folge 66 (2009), S. 9–27.

[16] Siehe Liselotte Fromer-Im Obersteg, Die Entwicklung der schweizerischen Landschaftsmalerei im 18. und frühen 19. Jahrhundert (Basler Studien zur Kunstgeschichte, 3), Basel 1945, S. 61.

[17] Siehe Bernhard von Waldkirch, «Gessner, Kolbe, Zingg. Zur Erfindung und Popularisierung einer spezifisch bürgerlichen Landschaftsauffassung um 1800», in: Wissenschaft, Sentiment und Geschäftssinn. Landschaft um 1800, hrsg. von Roger Fayet, Regula Krähenbühl und Bernhard von Waldkirch (outlines, 10), Zürich 2017, S. 8–29, hier besonders S. 10–13.

[18] Peter Faessler, «Reiseziel Schweiz. Freiheit zwischen Idylle und ‹großer Natur›», in: Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, hrsg. von Hermann Bausinger, Klaus Beyrer und Gottfried Korff, München 1991, S. 245.

[19] Johann Gottfried Ebel, Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweitz zu bereisen. Dritte ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage, 4 Theile, Zürich 1809–1810, hier Erster Theil, II. Abschnitt, S. 11.

[20] Philosophisch wurzeln die ästhetischen Begriffe des Schönen und Erhabenen in Edmund Burkes (1729–1797) Schrift A Philosophical Enquiry into the Origin of Our Ideas of the Sublime and Beautiful, London 1757.

[21] Petra Raymond, Von der Landschaft im Kopf zur Landschaft aus Sprache. Die Romantisierung der Alpen in den Reiseschilderungen und die Literarisierung des Gebirges in der Erzählprosa der Goethezeit (Studien zur deutschen Literatur, 123), Tübingen 1993, S. 72.

[22] Siehe Pfeifer-Helke, Natur und Abbild (wie Anm. 14), S. 10–11, 169–190; Tobias Pfeifer-Helke, Die Koloristen. Schweizer Landschaftsgraphik von 1766 bis 1848, hrsg. von der Stiftung Graphica Helvetica, Katalog in Zusammenarbeit mit Francisca Lang und Gun-Dagmar Helke, Berlin/München 2011, S. 11–12, 15–35, 51–69.

[23] Pfeifer-Helke, Die Koloristen (wie Anm. 22), S. 16.

[24] Pfeifer-Helke, Die Koloristen (wie Anm. 22), S. 109.

[25] Siehe Beat Stutzer, «Alpenblicke: Zwischen Romantik, Pathos und Sentimentalität», in: Der romantische Blick. Das Bild der Alpen im 18. und 19. Jahrhundert [Ausst.-Kat. Bündner Kunstmuseum Chur], hrsg. von Beat Stutzer, Chur 2001, S. 17–18.

[26] Siehe Katharina Georgi, «Das Alpenprojekt: Die *Merkwürdigen Prospekte aus den Schweizer-Gebürgen* und das ‹Wagner'sche Kabinett›», in: Caspar Wolf und die ästhetische Eroberung der Natur [Ausst.-Kat. Kunstmuseum Basel], Ostfildern/Basel 2014, S. 98–101.

[27] Siehe Ulrich Schenk, «Idyllen und Ideale am Rhein: Landschaftsdarstellung von Schweizer Kleinmeistern um 1800», in: «Als regne es hier nie…». Schweizer Kleinmeister / Petits maîtres suisses, hrsg. von Susanne Bieri, Basel 2003, S. 46.